

Landstrasse

Autor(en): **Roelli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landstraße

Ich ziehe auf der langen Straße hin,
geblendet von dem weißen Staub zu Füßen,
verstummt vom immergleichen Schritt und Sinn —
ich bin zu müd, um einen Freund zu grüßen.

Ich gehe still und fremd an ihm vorbei:
ich ahne nicht, daß auch sein Leben
ein Lied hat, einen Schmerzensschrei — —
ich kann mir selber nicht die Liebe geben. —

Nur abends, wenn aus einem fernen Garten
der süße Rosenduft mich trunken macht,
spür ich: dies Blühen gehört zu einer zarten
Frau. Und voll von Sternen wird die Nacht. —

Hans Koellik

Die Empfehlung

Humoreske von Abr. Knobel

„Du, ein Herr wünscht Dich zu sprechen. Ich habe ihn
in den Salon geführt!“

„Wie sieht er aus? Hat er sich nicht vorgestellt?“

„Nein . . . und ich vergaß leider, ihn nach seinem Namen
zu fragen . . . Ehrwürdiges Alter, grauer Bart, Frack, Altken-
nmappe . . .“

„Hallo . . .“ sage ich zu meiner Frau, „sollte der Herr
am Ende von der Presse sein, und sollte mein neuestes
Drama „Lift“ bereits . . . machen wir schnell Toilette . . .
solche Herren geben viel auf's Neuzere!“

Die Sache ging sehr schnell. Schon nach einer halben
Stunde klinkte ich, geschmiegelt, gebügelt und gefältelt, die
Türe zum Salon auf und stellte mich in edler Haltung,
Manuskriptrolle in Händen, vor.

„Nun, mein werter Herr, stehe ich zu Ihrer Verfügung.“

Aus einem Polsterstuhl rätelten sich: ehrwürdiges Alter,
grauer Bart, Frack und Altkennmappe, und eine näselnde
Stimme scherzte:

„Möchten Sie vielmal entschuldigen, lieber Herr, mein
Name ist Jsaak Trompetenschleim, Kolporteur von verschie-
dene Zeitschriften! Möchte heftig mich erlauben zu fragen Sie,
ob eier Hochwohlgeborn nicht abn Bedürfnis nach wissen-
schaftlicher Leggiirn, z. V. über die Blattleis oder über
den Bandwurm in menschlichen Körper . . .“

Ich war inzwischen zusammengeschrumpft wie ein Jahr-
marktsschweinchen, wenn die Luft ausgeströmt ist. Gut, daß
meine Frau die Gefahr rechtzeitig erkannt und in weiser
Vorsicht die Salentür hinter sich zugezogen hatte. Ich
schwor, ihr ein dachnendes Privatissimum über ehrwür-
diges Alter und Altkennmappen zu halten. Dann wandte ich
mich an den Juden, wies mit der einen Hand zum Aus-
gang, indes die andre eine ebenso stumme als unmißver-
ständliche Bewegung ausführte, und . . . kaufte in einem
Anfall von Schwindel, nachdem Jsaak Trompetenschleim
fünf Minuten auf mich eingeredet, ein halbes Duzend
Bandwurmzeitschriften, in der festen Ueberzeugung, zum
mindesten ein gottgefälliges Werk getan, wenn nicht gar
mein Leben vom Tode errettet zu haben.

„Und möchten Sie, liebster Herr, nicht auch haben de
Güte, zu empfehlen mir Leit, bei denen ich dürfte vorspreche
mit meiner wissenschaftliche Lidderatur!“

Ich naurte Namen und Adressen, ohne mich recht zu
besinnen. Ich stand ganz im Banne dieses händlerischen
und oratorischen Talentes.

„Und darf ich, liebster Herr, nehmen Bezug auf Sie?“

Ich nickte übermächtig. „Aber jetzt entfernen Sie sich um
Himmels willen, sonst garantiere ich für nichts mehr!“

Jsaak Trompetenschleim verschwand und ließ mich in
tiefer, seelischer Erregung zurück. Die Spuren davon sah
man noch lange . . . auf meiner Wange!

Am Nachmittag, ich begann mich von dem Bandwurm-
erlebnis bereits ein wenig zu erholen, schrillte die Haus-
glocke. Der Postli brachte zwei Briefe; einer war parfümiert.

„Karl, Du wirst doch keine Heimlichkeiten haben!“
grollte meine Frau und pflanzte sich hinter mir auf, als
ich das erste Schreiben erbrach. Dieser unerhörten Verdäch-
tigung gegenüber machte ich meine eherrliche Würde der-
art geltend, daß die Frau mir schließlich erlaubte, den Brief
selbst vorlesen zu dürfen. Ich las:

„Sehr geehrter Herr,

Sie hatten die Liebeshwürdigkeit, mir den Kolporteur
Jsaak Trompetenschleim ins Haus zu schicken. Leider be-
fasse ich mich weder mit dem Studium der Bandwürmer,
noch bin ich mit solchen Dingen befaßt. Es war mir
darum nicht möglich, die angebotene Literatur gebührend
zu würdigen. Dafür habe ich, in Würdigung Ihrer guten
Absicht, den Mann handgreiflich expediert! Er entfernte sich
jedoch nicht, ohne mir zu verraten, daß Sie ihm ein halbes
Duzend Zeitschriften abgekauft hätten. — Ich hielt schon
lange dafür, daß Ihnen etwas fehlen müsse, wäre aber
nicht im Entferntesten darauf gekommen, daß Sie, verehrter
Herr, mit Bandwürmern geplagt seien. Jedenfalls wird
diese Neuigkeit auch meine Klubkollegen interessieren, die
sich angelegentlich mit Ihrer Persönlichkeit beschäftigen.
Sollte die Zeitschriftenkur keinen Erfolg bringen, so steht
Ihnen bei mir ein unfehlbares Rezept jederzeit kostenlos
zur Verfügung. Um Ihnen aber einen vollgültigen Beweis
zu liefern, wie sehr ich Ihre gute Absicht zu schätzen weiß,
werde ich mir gestatten, den ersten besten Lumpensammler,
der mir in's Haus kommt, Ihnen zuzuweisen. Die Männer
nehmen auch minderwertige literarische Erzeugnisse als
Abfall.

Ihr ergebener

Jsidor Schangli, Prokurist.“

Mit Rücksicht auf meinen furchtbaren Jähzorn unter-
ließ ich es, nach hinten zu blicken, zerfüllte den Feszen,
schleuberte ihn in einen Winkel und griff zum parfümierten
Brief. Er lautete:

Geehrter Herr,

jetzt sagen Sie mir blos, wieso Sie dazu kommen, mir
den Bandwurmjuden aufzumucken! Jawoll! Aber man
muß mir ihre Fülletons lesen in der Zeitung, wo von ehe-
licher Untreue und dergleichen Mißacht schtrogen, dann be-
greift man den Juden. Das Bandwurm müsterechen sieht
Ihnen aufs Haar gleich! Jawoll! Aber ich will Ihnen
was sagen, sie Beleidiger einer ehrsamem Jungfer: Sehen
sie zu, daß Ihre Schmieselmadam, wo die Nase immer
so hoch umherträgt, will ich ihnen sagen, daß sie keine Würm
hat! Jawoll! Es scheint da etwas nicht zu klappen, sonst
hätten sie nicht gleich zwei Duzend Schriften vom Jsaak
gekauft, der wo mir's haarklein erzählt hat. Jawoll, merken
Sie sich das gefälligt mit ihren Füllitons!

Jungfer Thereje Schwips.“

Ich kann von Glück reden, daß meine Frau sich vor
meinem furchtbaren Jähzorn fürchtet, sonst hätte es da-
mals wegen der Schmieselmadam gewiß eine seelische Er-
regung abgesetzt. So geschah nicht's weiter, als daß der